

PARTIKULARSTATUTEN DER KONGREGATION DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI IN WIEN

EINLEITUNG

Die KONGREGATION DES ORATORIUM DES HL. PHILIPP NERI IN WIEN ist der CONFOEDERATIO ORATORII SANCTI PHILIPPI NERII angeschlossen. Ihr Leben wird geregelt nach den im Jahr 1989 vom Hl. Stuhl approbierten CONSTITUTIONES ET STATUTA GENERALIA CONFOEDERATIONIS ORATORII SANCTI PHILIPPI NERII.

Ihre Mitglieder orientieren sich in ihrem Streben nach Vollkommenheit am Ideal ihres heiligen Vaters PHILIPP NERI und am Beispiel und an der Lehre der ersten oratorianischen Väter.

Dem Gründer des Oratoriums in England, dem seligen JOHN HENRY KARDINAL NEWMAN, verdankt das Wiener Haus von seinem Entstehen an dessen Ideal oratorianischen Gemeinschaftslebens als Mittel der Heiligung und richtet sich im täglichen Leben danach.

In den STATUTEN DES ORATORIUMS SANCTISSIMAE TRINITATIS des Wiener Priesters und Theologieprofessors FRIEDRICH WESSELY (+ 1970) erblickt die Wiener Kongregation jedoch ihr klares theologisches Ideal vom Leben einer Priestergemeinschaft und eines einzelnen Oratorianers in der Hingabe an den dreifaltigen Gott.

Am Beginn der von den allgemeinen Konstitutionen vorgesehenen Partikularstatuten (cf Constitutiones, § 20) werden daher die Statuten des Oratorium Sanctissimae Trinitatis als durch die besondere Gnadenführung Gottes dem Wiener Haus eigene Spiritualität wiedergegeben. Da die ursprüngliche Fassung der Statuten des Oratorium *Sanctissimae Trinitatis* die Verwirklichung des Gemeinschaftslebens im strengen Sinn der philippinischen Lebensweise nicht vorsieht, wurde sie in unseren Partikularstatuten mit Beschluß der Generalkongregation vom 2. Juli 1992, am Fest der Heimsuchung Mariens, geringfügig dort verändert bzw. gekürzt, wo die vom Hl. Stuhl erlassenen Konstitutionen für das Leben in einem Oratorium des hl. Philipp Neri eigene Regelungen vorsehen.

STATUTEN DES ORATORIUMS SANCTISSIMAE TRINITATIS

I. Zweck und Ziel des Oratoriums

Das Oratorium ist eine Weltpriestervereinigung, deren oberster Zweck die Verherrlichung der Hl. Dreieinigkeit durch ein Leben innigster Vereinigung mit Jesus Christus ist.

Das Oratorium will auf diesem Wege des Strebens nach Vereinigung mit Christus der Seelsorgsarbeit, deren Fruchtbarkeit vom Grad der Vereinigung mit Gott abhängt, den Erfolg sichern.

Neben den Aufgaben, die dem Oratorium mit dem Diözesanklerus gemeinsam sind, verfolgt es als besondere Aufgabe die Weckung von Priesterberufen und die Arbeit an der Heiligung des Priesterstandes.

Das Oratorium will den nach Vollkommenheit strebenden Seelen in der Welt den Weg zur Heiligkeit aufzeigen.

II. Mittel zur Erreichung des Zieles

Anbetung

Für das Oratorium ist die Anbetung charakteristisch. Wir verstehen darunter jene Übung, bei der Gott die ihm schuldige Ehre erwiesen wird. Die Anbetung geschieht nicht nur durch das gesprochene Gebet, auch nicht nur durch Akte des Intellekts, sondern ist auch eine Sache des Willens, der sich Gott ganz unterwerfen will. Anbetung bedeutet Verzicht auf die eigene Ehre und das eigene Wohl, die Bereitschaft, nur für die Ehre Gottes und seine Verherrlichung da zu sein. Anbetung bedeutet also völlige Unterwerfung unter Gott, vollkommen von Gott abhängig sein wollen, weil er allein sich wirklich verherrlichen kann. Gott anbeten heißt, mit dem göttlichen Anbeter eins sein wollen. Daher ist die Anbetung umso vollkommener, je mehr man sich dem Gnadeneinfluß Jesu öffnet, je mehr man bereit ist, die inneren Dispositionen des göttlichen Herzens in sich aufzunehmen. Wenn wir also die Anbetung als besondere Verpflichtung auf uns nehmen, so meinen wir damit eine Übung, die sowohl Bereitung für die Anbetung als auch Anbetung selbst ist und uns mit den inneren Gesinnungen Jesu, der Anbetung, des Op-

fers, der Liebe erfüllt. Denn die wahre Anbetung ist nur im Geist, d. i. im Heiligen Geist, und in der Wahrheit, d. i. in Jesus, möglich.

Die Gewissensprüfung

Da die Anbetung die Unterwerfung unter Gott und das Einssein mit Jesus voraussetzt, muß sich der Oratorianer prüfen, ob seine Seele im Zustand der Unterwerfung unter Gott ist und ob in seinem Herzen die Gesinnungen Jesu lebendig sind. Um sich diese Aufgabe zu erleichtern, die täglich zweimal zu erfüllen ist, wird er von Woche zu Woche im Anschluß an den Empfang des hl. Bußsakramentes sich darüber klar werden, welche Tugenden Jesu in ihm Gestalt gewinnen müssen. Die Gewissensprüfung soll ihn allmählich dahin führen, die Gnadenführung Gottes wahrzunehmen, die Mißachtung der Gnaden zu erkennen und so zu einer tiefen Reue und Bußgesinnung zu gelangen.

Das Leben der Hingabe an Maria

Die Hingabe an Maria wird in der Weise geübt, daß an allen Marienfesten der Akt der vollkommenen Hingabe, der am Tag der endgültigen Aufnahme in das Oratorium abgelegt wurde, erneuert wird und daß versucht wird, alles in geistiger Verbindung mit Maria zu tun, um so alles auf die vollkommenste Weise zu tun.

Besondere Aufgaben

Das in Punkt 1.3 genannte Ziel der Weckung von Priesterberufen wird in allen Formen der Jugendseelsorge des Oratoriums angestrebt; dazu gehören auch Einkehrtage und Exerzitien. Ebenso ist das Oratorium bemüht, Exerzitien und andere geistliche Übungen für Priester anzubieten. Darunter fällt auch Beicht- und Aussprachegelegenheit. Zur Erreichung des in Punkt 1.4 genannten Zieles wird durch das Oratorium das Studium der aszetischen und mystischen Theologie gepflegt. Das Oratorium betrachtet es als seine Aufgabe und Pflicht, die reiche Tradition des aszetischen Schrifttums aufzunehmen und weiterzugeben.

III. Der Geist des Oratoriums

Testes fideles Sanctissimae Trinitatis in corde Jesu et Mariae.
Dies ist, auf eine kurze Formel gebracht, das Ideal des Oratoriums. Es bedarf einer näheren Erklärung.

Testis fidelis wird in der Apokalypse Jesus Christus genannt. Er ist der Zeuge, der für den Vater Zeugnis ablegt. Er ist der Zeuge durch sein Wesen, denn er ist das Wort des Vaters; er ist Zeuge durch sein unsichtbares Leben, das in seinem Herzen verborgen ist, und durch sein äußerlich sichtbares Leben mit seinen verschiedenen Zuständlichkeiten, Taten und allen Einzelheiten. Durch all dies ist er Zeuge, weil all dies Abglanz der innertrinitarischen Herrlichkeit ist, die zu offenbaren Jesus gekommen ist.

Testes fideles sollen die Priester sein. Jesus Christus hat das Priestertum als den ersten, absolut notwendigen Stand seiner Kirche eingesetzt, um dadurch seinen Geist auf die Welt auszugießen, sein Leben der Welt mitzuteilen. Er hat daher die zu Priestern Gerufenen mit einer Salbung gesalbt, die ein Ausfluß jener Salbung ist, mit der er am Tag seiner Menschwerdung gesalbt wurde. Durch diese Salbung sind die Priester in besonderer Weise und dauernd an Christus gebunden. Die Weihegnade in ihnen drängt stets dazu, daß alles an ihnen dem Einfluß Jesu sich öffne, sodaß ihr ganzes Leben nichts anderes sei als der Abglanz des Lebens Jesu. Dadurch sind die Priester selbst zu getreuen Zeugen Jesu und damit des innertrinitarischen Lebens geworden.

Es soll im einzelnen erläutert werden, inwiefern alles im Leben Jesu Abbild der innertrinitarischen Herrlichkeit ist, wie er also durch alles Zeugnis ablegt und durch seine Priester die Zeu-
genschaft fortsetzen will.

In Jesus Christus finden wir die wunderbare Einheit der Sanctissima Trinitas dargestellt, die wir zuerst als eine Wesenseinheit erfassen, denn Gott Vater schenkt die göttliche Wesenheit dem Sohn, und Vater und Sohn schenken dieselbe Wesenheit an den Heiligen Geist. Ein Abbild dieser Einheit in Gott ist die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur in Christus durch die hypostatische Union. Zwei voneinander unendlich getrennte Naturen werden in der Person des Wortes geeint, und diese Einheit blickt gleichsam hin auf die Wesenseinheit in Gott als auf ihr Urbild und ist zugleich das Vorbild unserer Einigung mit Gott auf Grund der Gnade, der Einheit des natürlichen und übernatürlichen Lebens, eine Einheit, die ihre höchste Vollen-
dung in der Einheit Mariens mit Jesus gefunden hat.

In Jesus Christus finden wir ferner jene Einheit des dreieinigen Lebens dargestellt, die man als eine Einheit des Herzens bezeichnen kann und die die Frucht der Wesenseinheit ist. Wir verstehen darunter, daß die drei göttlichen Personen miteinander eins sind, indem sie sich einander hingeben, indem sie sich wechselseitig in ihr innergöttliches Wirken einfügen und indem sie in der Einheit des Heiligen Geistes ruhen.

Die drei göttlichen Personen sind eines Herzens, indem sie sich aneinander verschenken. Die Wesenseinheit kommt dadurch zustande, daß die Wesenheit geschenkt wird, vom Vater an den Sohn und von Vater und Sohn als einzigem Prinzip an den Heiligen Geist. In diese innergöttliche Herzenseinheit sehen wir Jesus in seiner heiligen Menschheit hineinversetzt, denn im Augenblick seines Eintrittes in die Welt und beim Verlassen der Welt spricht er die Worte der Hingabe, die sein ganzes Leben umrahmen: «Siehe, ich komme ...» und «Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist». Bei Jesus fällt das tatsächliche Einssein der beiden Naturen und das Einssein durch die Willenstat zusammen, und beide dauern ohne Unterbrechung durch die ganze Zeit und Ewigkeit hindurch an. Bei uns ist es anders. Wir sind schon lange durch die Gnade mit Gott vereint, ohne auch durch eine Willenstat dieser Einigung Rechnung getragen zu haben, und wenn wir uns willentlich mit Gott einen, dann entspricht dies nicht der Tiefe unserer realen Gnadenverbindung mit Gott. Wenn wir mit Jesus Zeugnis ablegen wollen für die Einheit durch wechselseitige Schenkung aneinander, wie dies in der Heiligen Dreieinigkeit geschieht, dann müssen wir die Gnadenkraft, die uns zur Verfügung steht, jeweils ganz ausschöpfen, das heißt wir müssen stets das tun, was wir als das Vollkommenere erkennen.

Die Einheit des Herzens in Gott besteht ferner darin, daß sich jede der drei göttlichen Personen ganz in das innergöttliche Wirken der anderen einfügt. Der Vater zeugt den Sohn und läßt ihn aus sich hervorgehen. Der Sohn Gottes will nichts anderes sein als der aus dem Vater Hervorgehende. Vater und Sohn hauchen den Heiligen Geist, und der Heilige Geist will nichts anderes sein als der Gehauchte. In der Art also, wie die göttlichen Personen voneinander ausgehen, zeigt sich in Wahrheit ihr Zueinander und Miteinandersein. Auch dieses Geheimnis der innergöttlichen Herzenseinheit auf Grund der Ausgänge ist uns eröffnet worden durch die Menschwerdung des Wortes; denn kraft der gleichen Macht, durch die der Vater seinen eingeborenen Sohn in seiner göttlichen Natur hervorgehen läßt, läßt er ihn auch in seiner angenommenen Menschennatur hervorgehen. Das heißt kraft derselben Macht, durch die der Vater seinen Sohn aus sich hervorgehen läßt, sendet er ihn auch in die Welt. Die Herzenseinheit auf Grund der innergöttlichen Hervorgänge zeigt sich nun in Jesus seiner menschlichen Natur

nach, denn hier will Jesus nichts anderes sein als der Gesandte des Vaters. Er spricht nicht seine Worte, sondern die Worte desjenigen, der ihn gesandt hat, er wirkt nicht seine Werke, sondern die Werke seines Vaters. Alles, was er hat, hat er empfangen, und er will nichts besitzen, es sei denn Empfangenes.

Wie das Hervorgehen der göttlichen Personen das Wesen der göttlichen Tätigkeit ausmacht, so gehört es zum Wesen des Lebens Jesu, daß er stets der Gesandete ist. Das Kommen in verschiedene Orte, zu verschiedenen Menschen, um verschiedene Wirkungen hervorzubringen, die alle darauf hinzielen, die Menschen mit Gott zu vereinen, ist immer das Kommen auf Grund der Sendung und hat seinen Ursprung im Hervorgehen des Sohnes aus dem Vater. Die Sendung findet ohne Unterlaß statt, denn ohne Unterlaß geht der mit der menschlichen Natur geeinte Sohn Gottes aus dem Schoß seines Vaters hervor. Das irdische Leben Jesu, sein Hervorgang aus dem jungfräulichen Schoß Mariens, sein unaufhörlicher Hervorgang aus dem Schoß der Kirche in der eucharistischen Gestalt ist ein Nachbild des ewigen Hervorganges aus dem Vater. Aber nicht nur sichtbar wird der Sohn Gottes in die Welt gesendet, sondern auch unsichtbar, indem er im Glaubenslicht den Seelen aufleuchtet. Wenn der Mensch, von der Gnade getroffen, zum Glauben gelangt, oder im Glauben stehend zu einer tieferen Glaubensinnigkeit gelangt, so hat dies seinen Grund darin, daß ihm der Sohn Gottes, die Sonne der Gerechtigkeit, «aufgeht», daß ihm der Sohn gesendet wird. Nie kommt der Sohn Gottes in eine Seele, nie will er hier anders eintreten und sein, denn als der aus dem Vater Hervorgehende, als der vom Vater Gesandete.

Jede andere Sendung hat in der Sendung des Sohnes ihren Ursprung und ist eine Fortführung der Sendung des Sohnes. «Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch.» Dies sagt uns, daß wir nicht von uns aus zu den Menschen kommen dürfen, sondern als Gesandte. Der Priester ist kraft der Weihe gesendet. Das heißt durch seine priesterlichen Funktionen, durch seine Lehre und sein Leben, durch sein Wirken und sein Leiden soll er nicht sich, sondern Christus aufleuchten lassen unter den Menschen. Die Bestimmung zu einer seelsorglichen Arbeit ist gewiß Sendung. Aber mit ihr erschöpft sich noch nicht die Sendung, weil der Priester kraft seiner Verbindung mit Christus der Gesandete ist, und diese Verbindung immer da ist. Aber nur dann, wenn er auch immer und überall der Gesandete sein will und nichts anderes als dies sein will, nur dann ist er in wahrer Herzenseinheit mit dem göttlichen Gesandten. Aus dieser inneren Erwägung wird unsere Haltung klar. Jeder Selbstherrlichkeit, jedem Nachgeben des bloß natürlichen Aktivitätsdranges, jedem eigenmächtigen Vorgehen in Gedanken,

Worten und Werken muß der Kampf angesagt werden. Nur soweit wird das Leben der Sendung wirklich gelebt und nur soweit legt man für die Herzenseinheit in Gott Zeugnis ab, als man sich einzig und allein von der Gnade leiten läßt.

Diesem Ziel, an der Einheit des Herzens dadurch teilzunehmen, daß man sich ganz dem Willen Gottes einfügt, dient die Gewissensprüfung, die wir morgens und zu Mittag vornehmen. Die erste Prüfung besteht darin, daß wir uns in die Gegenwart Gottes versetzen, insofern Gott der Herr aller Dinge ist, von dem alles restlos abhängt. Wir bejahen innerlich unsere totale Abhängigkeit von Gott und überschauen den kommenden Tag, um zu erkennen, welche Tugenden wir zu üben, welche Fehler wir zu meiden haben, um in allen Dingen nur von Gott abzuhängen. Die Prüfung des Gewissens zu Mittag geschieht in der Weise, daß wir uns in die Gegenwart Christi versetzen, der als die Sonne der Gerechtigkeit seine Strahlen uns zusendet, das heißt sein Leben uns mitteilen will, und uns erforschen, ob die inneren Dispositionen der Seele ganz den Gesinnungen Christi entsprechen.

Die Herzenseinheit der Heiligen Dreieinigkeit zeigt sich nicht nur in der Hingabe aneinander, nicht nur im Ausgehen der göttliche Personen voneinander, sondern auch in der seligen Ruhe ineinander. Es ist dies eine Einigung, an die wir durch die Kirche am häufigsten erinnert werden, wenn sie uns beten läßt: der du lebst und herrschst in der Einheit des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist Ziel und Ruhepunkt der innergöttlichen Tätigkeit. Von ihm gibt es keinen Ausgang mehr, er empfängt und schöpft die göttliche Fruchtbarkeit gleichsam aus. In ihm ruhen Vater und Sohn in unendlicher Liebesseligkeit. Dieses innergöttliche Ziel wird im Leben Jesu sichtbar, denn Jesus gibt sich nicht nur dem Vater hin und empfängt nicht nur alles vom Vater, sondern ruht auch darin aus und ist durch dieses Tun und Empfangen gesättigt. «Ich und der Vater sind eins.» «Meine Speise ist es, den Willen des Vaters zu erfüllen.» Als Ebenbild des innergöttlichen Lebens ist er aber auch selbst die Ruhestätte für alle Geschöpfe. «Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.» Als Zeugen Jesu müssen wir uns der Aufgabe bewußt sein, auf Grund der Sendung und Hingabe auch in Gott zu ruhen. Da die Hingabe aber nichts anderes ist als die Übung übernatürlicher Liebe, so sehen wir darin unsere Aufgabe, in dieser Liebesübung auch zu ruhen. Daher ist für uns das Gemeinschaftsleben wesentlich, weil es das äußere Zeichen unseres Ruhens im Heiligen Geist ist, der ein Geist der Einheit und Gemeinschaft ist.

Jesus Christus ist Zeuge nicht nur der innergöttliche Herrlichkeit, sondern auch der unendlichen Liebe, mit der Gott die Welt liebt. Zeuge dieser Liebe ist er durch seine alle Begriffe über-

steigende Selbstentäußerung, die mit der Menschwerdung gegeben ist. Er will dieses Zeugnis in uns fortsetzen, woraus sich ergibt, daß die Entsagung unserem Stande gemäß ist.

Das Leben Jesu ist anbetungswürdig in allen seinen Zuständen und Taten. Alles in seinem Leben, angefangen von seinem Sein im Mutterschoß bis zu seinem Hangen am Kreuz, ist von ihm mit ganzer Seele gewollt, ist getragen von seinem Hingabewillen an seinen Vater, ist durchlebt von dem Bewußtsein, der Gesandte des Vaters zu sein, und atmet zugleich den Frieden und die Ruhe des Heiligen Geistes. Wenn man die einzelnen Ereignisse des gottmenschlichen Lebens in dieser Weise betrachtet, dann geht einem die Größe und Schönheit dieses Lebens viel mehr auf. Man muß das Leben Jesu also an seiner Quelle betrachten, man muß das Herz des Erlösers betrachten und anbeten.

Wir haben eine besondere Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. Wir beten damit das verborgene Leben des Herrn an, die unsichtbaren, unendlich zärtlichen und innigen Beziehungen zu seinem Vater und zum Heiligen Geist, die in engster notwendiger Verbindung sind mit seinem Hingabewillen an das Menschengeschlecht. Das durchbohrte Herz, das Blut und Wasser hervorströmen läßt, hat uns diesen Hingabewillen geoffenbart, und wir erkennen aus der Tatsache, daß Jesus sein Blut bis zum letzten Tropfen vergossen hat, seinen Willen, der Selbstmitteilung keine Schranken zu setzen, unser Herz nicht nur umzugestalten, sondern mit sich zu einen, bis zu jenem erhabenen Zustand, den das Wort des heiligen Paulus andeutet: Ich lebe nicht mehr, Christus lebt in mir.

Das vollkommene Vorbild dieser innigen Gemeinschaft des Herzens ist das Einssein Jesu mit Maria. Wir erkennen diese Verbindung als eine, die hoch über allen Beziehungen steht, in der sonst Menschen zu ihrem Erlöser stehen können, die aber doch wahres Vorbild der Erlösten ist, nach dem sie ohne Unterlaß zu streben haben. Wir erfassen, daß die Gnade der Mutterschaft einer eigenen Gnadenordnung angehört, selbst eine eigene Gnadenordnung ausmacht. Wir erfassen, daß im Augenblick der Menschwerdung die Vereinigung Jesu mit Maria unvergleichlich inniger war, als sie sonst zwischen Mutter und Kind sein kann, denn Jesus hat von Anbeginn seines irdischen Lebens die klare Schau Gottes gehabt und hat in Gott auch seine Mutter geschaut und geliebt und war ihr zugewandt. Und Maria trug ihr Kind in ihrem Schoß, das in innigster Liebe ihr zugewandt war, sodaß vom ersten Augenblick der Menschwerdung an eine Begegnung stattfand zwischen ihrem Geist und dem Geist ihres Kindes. Sie lebt von diesem Augenblick an ganz in ihrem Kind, das nicht nur ihr zugewandt ist, sondern zugleich und in gewissem Sinne früher ganz dem Vater in sühnender Liebe hingegeben ist. Dorthin auch

entrückte das Kind seine Mutter, sodaß sie eins mit ihm ist in der Sühne und Anbetung, die es dem Vater darbringt.

Wir bewundern das Geheimnis der Vereinigung in den verschiedenen Begebenheiten des Lebens Mariens. Wir sehen es aufleuchten bei der Heimsuchung Mariens, da Jesus in ihrem Schoß ihr Wort benützt, um Johannes und Elisabeth zu erleuchten und Gnade zu spenden. Wir bewundern dieses Geheimnis bei der Anbetung der Weisen, denn das göttliche Kind nimmt die Gaben, die ihm dargereicht werden, mit den Händen seiner Mutter entgegen. Wir erkennen die Innigkeit dieses Einsseins aus der Tatsache, daß Jesus seinen Eltern untertan sein wollte, wir sehen es beim Beginn der öffentlichen Wirksamkeit und besonders auch unter dem Kreuz.

Wir glauben an die allgemeine Gnadenvermittlung Marias und sehen in dieser Lehre einen Ausdruck für die Tatsache, daß Jesus sich seiner Mutter schrankenlos mitgeteilt hat und daß er nicht aus einem Mangel an Macht auf ihre Hilfe angewiesen ist, sondern aus Liebe Maria an allem Anteil gibt und nichts allein ohne sie tun will. Durch diese Lehre kommt die vollkommene Herzenseinheit erst ganz zur Darstellung.

Wir schenken Maria unsere besondere Liebe, denn sie ist unter allen Geschöpfen von Gott bevorzugt und geliebt. Wir lieben sie als unser Ideal der Heiligkeit. Alle Heiligkeit hängt ja ab vom Grad der Empfänglichkeit für Gott. Maria aber ist die Empfänglichkeit schlechthin. Wir sehen Maria als unser Vorbild an, weil sie die ganze Gnadenfülle, die Gott der Welt schenken wollte, in sich überreich aufgenommen hat und damit auch die uns zugedachte Gnade in irgendeiner Form in sich hat Frucht bringen lassen.

Wir lieben sie als unsere Mutter, die unter dem Kreuz durch ihr Fiat uns zu wahren Kindern erhalten hat, für die sie in unaussprechlicher Zärtlichkeit sorgt. Wir vollziehen unsere Hingabe an Maria und wollen ihr Eigentum sein. Wir tragen damit nur der Tatsache Rechnung, daß wir ihr von Gott schon geschenkt sind. Wir glauben, daß wir dadurch, daß wir uns ihrem Einfluß öffnen, in jene innere Haltung kommen, die uns empfänglich macht, jene Gnaden, die Gott uns zugedacht hat, auch aufzunehmen. Wir weihen uns Maria und geben uns ihr hin, weil unsere Herzenseinheit mit Christus nicht getrennt und losgelöst von jener mit Maria zu denken ist, weil wir vielmehr in ihr auch mit Christus und damit mit der Heiligen Dreieinigkeit eins werden können. Unser Ziel ist so das völlige Eingehen in das Leben, das Jesus in und mit Maria lebt.

Dieses Ideal wollen wir erstreben als gehorsame Söhne der römisch-katholischen Kirche, weil es anders nicht erlangt werden kann. Denn hier, in der Kirche, lebt Jesus, und hier wirkt er auf uns ein. Gleich wie Maria nur für Jesus lebt und alles in ihrem Leben auf Jesus hinweist, wie sie Gnaden aller Art vermittelt und die ungeschaffene Gnade, Gott selbst, zur Welt gebracht hat, so lebt auch die Kirche nur für Jesus, so weist alles in ihr auf Jesus hin, vermittelt sie alle Gnaden und schenkt uns in der heiligen Eucharistie die ungeschaffene Gnade. Daher gilt unsere Liebe der Kirche. Nicht einer hohen Idee von der Kirche, sondern der wirklichen römisch-katholischen Kirche, wie sie in unserer Gegenwart ist, und diese Liebe zur Kirche und unseren Glauben an sie bringt unser Oratorium durch einen freudigen und freiwilligen Gehorsam dem Papst und unserem Bischof gegenüber zum Ausdruck.

Wir glauben, daß wir unser Ideal, das Leben Jesu in uns aufzunehmen, durch unser ganzes Leben lebendige Zeugen Jesu zu sein, nicht besser verwirklichen können als dadurch, daß wir den von der Kirche empfohlenen Weg der Selbstheiligung gehen. Was daher die Kirche für das Wesentliche hält, halten auch wir für das Wesentliche. Die tägliche Anbetung vor dem Sanctissimum zeigt diese Haltung an, wie auch unsere Gewohnheit, das Sakrament der Buße sehr oft zu empfangen, da nichts so sehr unser Herz reinigen und für die Gnaden der Eucharistie empfänglich machen kann wie dieses Sakrament. Durch diesen Weg, den die Kirche uns empfiehlt, hoffen wir am schnellsten zu unserem Ziel gelangen zu können und der Kirche als testes fideles Sanctissimae Trinitatis in corde Jesu et Mariae dienen zu können.

IV. DAS WEIHEGEBET DES ORATORIUMS

Mutter Gottes! Königin des Weltalls! Mutter der Kirche!

Zur Verehrung jener Hingabe, durch die der Sohn Gottes sich zu deinem Kind gemacht hat, um dir untertan zu sein, will ich heute alles, was ich besitze, alle Güter des Leibes und der Seele und deren Gebrauch dir restlos und rückhaltlos schenken. Ich bitte dich, alles, was ich bin und habe, so an dich zu nehmen, daß ich nur mehr in Gemeinschaft mit dir und in Unterordnung unter dich tätig sein kann und besonders alle Akte der Hingabe an Gott in jener Vollendung vollbringe, die Gott von mir erwartet.

Mutter Gottes! Mit deiner Hilfe und zu deiner Freude will ich am heutigen Tag durch meine Weihe an den dreieinigen Gott das segensreiche Oratorium des hl. Philipp Neri in neuer Weise fortführen helfen. Erbittle mir bei Gott eine gnädige Aufnahme! Betrachte unsere kleine Ge-

meinschaft als dein Eigentum! Nimm unser Oratorium ganz hinein in dein Unbeflecktes Herz und laß in ihm stets deine jungfräuliche Reinheit erstrahlen!

Heiligste Dreieinigkeit! Unendlich mächtiger, weiser und gütiger Gott! Im Bewußtsein meiner Unwürdigkeit, im Vertrauen jedoch auf dein Erbarmen und deine Hilfe und in der Voraussetzung, dir angenehm zu sein, schenke ich mich dir heute ganz hin und weihe mein Leben ganz der Anbetung und Verherrlichung deiner Geheimnisse.

O ewiger Vater, Urquell allen Seins und Lebens! Du hast den Reichtum deiner Herrlichkeit in Jesus, deinem vielgeliebten Sohn, enthüllt, in ihm dir zugleich unendliches Lob bereitet. In ihm, dem menschengewordenen Wort, will ich deine Größe und Glorie erkennen, in ihm allein dich loben und anbeten.

Herr Jesus Christus, Abglanz des Vaters! Ich gebe mich dir heute aus neue und auf neue Weise hin, um dich in Gemeinschaft mit meinen Brüdern in allen Geheimnissen deines Lebens zu verherrlichen. Es gibt nichts, was kostbarer und wirklicher wäre als deine heiligen Absichten, deine Worte und Taten. Nichts soll daher meine Aufmerksamkeit so fesseln und nichts so tief in meinem Innern wurzeln wie sie.

Ich gebe mich dir hin, damit du die Geheimnisse deines Lebens nach deinem Willen in mir fortsetzen kannst, auf daß ich nichts anderes sei als eine Ausstrahlung deines Lebens und so mit dir und in dir ein Lob der Heiligsten Dreieinigkeit werde.

Gott Heiliger Geist! Du bist der Geist der Liebe und der Einheit. Du hast die heiligste Menschheit mit der Gottheit in der Person des Wortes geeint, du hast das Herz Marias mit dem Herzen Jesu innigst verbunden, und du läßt alle Gerechten in Jesus ein Herz und eine Seele sein. Dir gebe ich mich ganz hin, deiner Leitung überlasse ich mich und bitte dich demütig: Führe mich dorthin, wohin du mich führen willst und wo es mich zu sein verlangt, in Gemeinschaft mit meinen Brüdern zur Herzenseinheit mit Jesus und Maria in den verborgenen Schoß den himmlischen Vaters.

Amen.